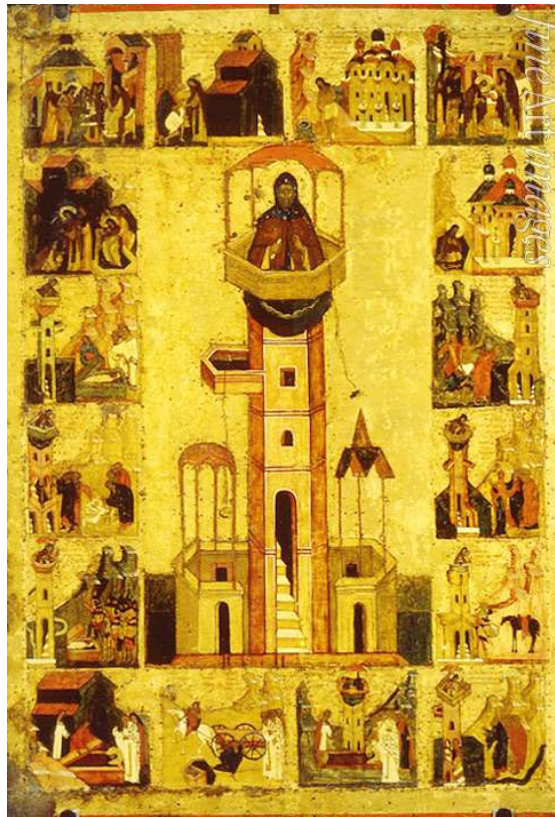


Predigt für den 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest 2021

10. Januar 2021

Röm 12,1-3

von Dekan Traugott Mack



Symeon der Säulensteher, Russische Ikone, 16. Jhdt.

Liebe Gemeinde,

Mancher, der in schwäbischer Sparsamkeit sich eine heimische Rottanne als Weihnachtsbaum zugelegt hatte, war vermutlich froh, als am letzten Mittwoch endlich Epiphania war; das Erscheinungsfest, nach dem die nadelnde Erinnerung an die Festtage mit gutem Gewissen entsorgt werden kann.

Wer einen etwas beständigeren Baum sein Eigen nennt, der hat die Chance, sich entsprechend dem Kirchenjahr zu verhalten. Im kirchlichen Kalender endet nämlich die Weihnachtszeit nicht am 6. Januar, sondern am zweiten Februar. Die katholische Kirche feiert an diesem Tag Mariae Lichtmess als Erinnerung daran, wie Maria und Joseph ihr Kind in den Tempel bringen.

Wir sehen: auch heute befinden wir uns noch mitten in der Weihnachtszeit.

Der Predigttext zu diesem ersten Sonntag nach dem Erscheinungsfest steht im Römerbrief des Apostel Paulus, Kap. 12, 1 – 3 und 12.

Der Apostel schreibt:

1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und

Wohlgefällige und Vollkommene. 3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.

Liebe Gemeinde, was ist vernünftig? Ein Lexikon philosophischer Begriffe sagt: „Vernunft ist diejenige Fähigkeit des Menschen, mit der er von einzelnen Beobachtungen und Erfahrungen auf das Ganze schließt und daraus Konsequenzen für sein Handeln ableitet.“

Eine passende Anekdote dazu gibt es vom Entdecker der Schwerkraft, Isaac Newton. Das britische Wissenschaftsgenie lebte von 1643 bis 1727. Einer seiner Biographen erzählt, wie Newton ein Jahr vor seinem Tod zusammen mit Freunden im Schatten einiger Apfelbäume seinen 5 Uhr Tee zelebrierte. Er erinnerte sich dabei, wie er als 17-jähriger einst im Garten seines Elternhauses unter einem ähnlichen Apfelbaum saß und vor sich hin grübelte, als ihm plötzlich ein Apfel von oben auf den Kopf fiel. Davon inspiriert fragte er sich, warum eigentlich Äpfel, wenn sie vom Baum fallen, nicht nach oben steigen oder seitwärts geschleudert werden, und er schloss daraus auf die Schwerkraft und die Anziehungskraft der Erde.

Als Schlussfolgerung hieraus ist es darum vernünftig, Dinge, die nicht herunterfallen sollen, entsprechend zu befestigen.

Wenn der Apostel Paulus in unserem Predigttext von einem vernünftigen Gottesdienst spricht, dann will er allerdings keine Ratschläge für eine kluge Lebensführung geben nach dem Motto: Stellen Sie sich im Herbst nicht unter einen mit reifen Äpfeln beladenen Apfelbaum – es könnte Ihnen ein Apfel aufs Haupt fallen. Im Gottesdienst geht es um Gott, und wenn es um Gott geht, dann können wir leider nicht von Dingen, die wir in dieser Welt erleben, auf Gott schließen, so wie Newton vom herabfallenden Apfel auf die Schwerkraft. Gott nämlich, so kann man von dem großen Philosophen Immanuel Kant lernen, Gott ist kein Gegenstand der menschlichen Vernunft.

Der Apostel Paulus meint etwas anderes, wenn er von einem vernünftigen Gottesdienst spricht. Er meint damit: Ein Gottesdienst ist dann vernünftig, wenn er nicht nur am Sonntag stattfindet, sondern unser ganzes Leben bestimmt.

Selbstverständlich ist das freilich nicht, und deshalb spricht der Apostel Paulus nicht von ungefähr davon, dass damit ein Opfer verbunden ist.

Und auch hier wiederum: kein Opfer in dem Sinn, wie wir das Wort üblicherweise gebrauchen.

Umgangssprachlich sprechen wir von einem Opfer, wenn etwas nicht selbstverständlich ist. Ein Opfer bringt man, weil es nötig ist. Ein Opfer bringt man, weil man sich etwas davon erwartet.

Es gibt im Alten Testament Dankopfer und Sühnopfer und die Spende, die wir am Ausgang der Kirche erbitten und die in anderen Landeskirchen mittels eines Körbchens oder Klingelbeutels während des Gottesdienstes eingesammelt wird, auch diese Spende nennen wir Opfer.

Dazu im Gegensatz redet der Apostel Paulus nicht von einer Spende in relativ geringer Höhe; er redet davon, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.

Vernünftig, so Paulus an dieser Stelle, vernünftig ist Gottesdienst dann, wenn ich nicht nur etwas opfere, sondern eben mich selbst.

Vernünftig ist ein Gottesdienst, wenn er nicht nur am Sonntagmorgen stattfindet: Ein

vernünftiger Gottesdienst ist nicht nur eine einzelne Veranstaltung. Das ganze Leben soll ein Gottesdienst sein. Mich Gott zur Verfügung stellen - und das so, dass ich meinen Leib Gott so opfere, dass es ihm wohlgefällig ist.

Christen seit 2000 Jahren haben überlegt, was das heißen könnte. Den Leib opfern – was könnte das bedeuten? In der Kirchengeschichte gab und gibt es viele Versuche, dies zu verstehen, und oft kamen Menschen auf Abwege dabei.

Da ragt zum Beispiel irgendwo in der Einöde zwischen Antiochia und Aleppo, heute im Gebiet der Türkei, im 5. Jahrhundert eine dicke Säule gut zwanzig Meter in die Höhe. Oben auf dieser Säule stand ein Mann. Symeon soll er heißen haben.

Während andere fromme Männer und Frauen als Einsiedler in Höhlen lebten, um ihr ganzes Leben ohne Ablenkung im Gebet Gott zu weihen, da hatte sich Symeon dafür entschieden, sein Leben Gott zu weihen indem er oben in der Einsamkeit dieser Säule sein Leben zubrachte und zwar so, dass er dabei versuchte, immer auf einem Bein zu stehen. Das ging soweit, dass das eine Bein doppelt so stark wurde wie das andere, das langsam verkümmerte. 37 Jahre lang soll er dort droben auf dieser Säule gestanden und gelebt haben - egal, wie heiß es tagsüber war und wie kalt des Nachts.

Mit einem Korb, der an einem langen Seil befestigt war zog er Nahrungsmittel herauf, die die Leute ihm brachten; in einem Eimer entsorgte er seine Abfälle. 37 Jahre lang verbrachte er an diesem Ort auf dieser Säule, betend meist, oft auch predigend zu den vielen tausend Menschen, die sich je länger je mehr am Fuße der Säule eingefunden hatten.

Als Symeon der Säulensteher ging diese seltsame Gestalt ein in die Reihe der Heiligen der orthodoxen Kirche - ein Heiliger deshalb, weil er in den Augen seiner Zeitgenossen ein besonderes Beispiel für einen Menschen war, der das Pauluswort, man solle seinen Leib opfern ernst genommen hat. Die Idee war: Je weiter weg von der Welt und ihren Verlockungen, je mehr Askese, je mehr Selbstkasteiung, desto näher bei Gott.

Den Leib opfern - Männer und Frauen in der alten Kirche, im Mittelalter zogen sich als Einsiedler in die Wüste oder ins Kloster zurück. Sie dachten: Den Leib opfern, das bedeutet: Essen und Trinken auf das Notwendigste beschränken. Das höchste Bemühen galt dem Zurückdrängen insbesondere aller sexuellen Regungen, alle körperlichen Bedürfnisse wurden möglichst missachtet und durch asketische Übungen zurückgedrängt, um auf diese Weise Gott den eigenen Körper quasi zum Opfer zu bringen.

Zugrunde liegen hier zumeist die abgewandelten und verflachten Gedanken des Philosophen Plato. Für Plato war das Geistige, das Seelische wichtig. Alles körperlich-leibliche war für ihn schlecht.

Nicht **nur** aber sicherlich **mit** durch diese asketische Linie bestimmt, dürfen in der katholischen Kirche bis heute seit dem 12. Jahrhundert Priester nicht mehr heiraten, und in der evangelischen Tradition sah es lange Zeit so aus, wie es etwas karikiert in einem Witz zum Ausdruck kommt: Der Pfarrer fragt im Konfirmandenunterricht: "Kann mir jemand sagen: was ist Sünde?" Antwort: "Alles, was Spaß macht!"

Askese ist ein Zug des Christentums, und manchmal vielleicht sogar tatsächlich ein Mittel, den Geist klar zu machen und die Gedanken hell, doch wenn es das überwiegende oder das wesentliche wird, dann droht ein fundamentales Missverständnis des christlichen Glaubens, dann wird aus der frohen Botschaft des Evangeliums ein enges, belastendes Gesetz.

Jesus selbst: Er fastete 40 Tage und ging in die Wüste, um mit Gott alleine zu sein; bevor er

betete, zog er sich in die Stille zurück; er sagte deutlich, was er als Sünde sah und wo er erwartete, dass ein Mensch sein Leben ändern sollte: Er nannte Ausbeutung der Armen durch die Reichen und Ehebruch; er forderte Menschen auf, ihr Leben zu ändern.

Auf der anderen Seite wurde er von seinen Feinden als Fresser und Weinsäufer beschimpft sicher nicht ohne Grund, er war durchaus bekannt dafür, dass er sich von wohlhabenden Mitmenschen gerne zu einem guten Essen einladen ließ.

Seinen Leib opfern: Jesus verstand es nicht im asketischen Sinn: Jesus meinte etwas anderes, wenn er von Nachfolgen, wenn er von Jünger sein sprach, als er sich letztlich mit seinem Leben einsetzte für uns.

Was Jesus und mit ihm auch Paulus meinten, war genau das Gegenteil: Nicht das Leibliche, nicht körperliche, leibliche, menschliche Bedürfnisse, Möglichkeiten, Fähigkeiten opfern auf dem Altar eines asketischen Ideals, sondern vielmehr andersherum: mit unserem Körper, mit Leib und Seele sollen wir Gott dienen, sollen uns einsetzen für das, was Gott von uns will. Nicht in dem Sinn, dass wir etwas tun müssten unter Zwang und Pflicht, sondern viel eher in dem Sinn, dass wir versuchen zu entdecken, wozu Gott uns und unser Leben gebrauchen will und gebraucht hat, und dafür dann können wir Gott dankbar sein.

Ich möchte Ihnen zur Verdeutlichung dessen am Schluss noch zwei Texte vorlesen, von denen jeder eine Seite des hier Gemeinten zum Ausdruck bringt. Das, was wir tun sollen und das, was wir tun dürfen: beides indem wir uns ganz Gott zur Verfügung stellen, unser Leben ein vernünftiger Gottesdienst.

Anonym überliefert sind uns die Zeilen:

Christus hat keine Hände - nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.

Christus hat keine Füße - nur unsere Füße um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen - nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Christus hat keine Hilfe - nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Das ist die eine Seite: mit Leib und Seele Christ sein. Da sein für andere.

Die andere Seite bringt der Schweizer Theologe Karl Barth auf seine alten Tage auf den Nenner: »Und so darf auch der Mensch ausgehen an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend, wozu dann gewiss auch dies gehört, dass er seine Sinne und seinen Verstand brauchen, und zwei mal zwei vier sein lassen kann, er kann und soll aber auch dichten, denken und musizieren, auch essen und trinken, fröhlich und manchmal auch traurig sein, lieben und auch einmal hassen, jung sein und alt werden: Dies alles darf er - er darf es in eigener Erfahrung und Tätigkeit ...

Nur die falschen Götter beneiden den Menschen. Der wahre Gott aber, der sein unbedingter Herr ist, *erlaubt* es ihm, eben das zu sein, wozu er ihn gemacht hat. Er ist zu vornehm, um ihm das nun doch wieder zu verübeln und zu verwehren.

Amen

Gebet:

Heiliger Gott,

uns zur Weisheit und zur Erkenntnis,

uns zur Heiligung und zur Erlösung

hast Du Deinen Sohn Jesus Christus gesandt,

damit wir zum Leben mit Dir finden in Zeit und Ewigkeit!

Für uns und zu unserem Heil ist dies geschehen:

ein Wunder vor unseren Augen!

Dich bitten wir, Herr, um Augen des Glaubens:
auf dass wir tiefer sehen und weiter und höher
und nicht bei Oberflächlichem bleiben.
Lass uns Tiefgang entwickeln im Glauben,
feste Wurzeln schlagen,
Profil gewinnen und Position beziehen:
gerade auch im Alltag der Welt!

Dich bitten wir für die Menschen,
die wurzellos geworden sind,
die bisher keine Heimat im Glauben gefunden haben,
die vielleicht getauft sind,
aber von Dir und vom Glauben an Dich nichts oder wenig erwarten.

Dich, Herr, bitten wir für alle Menschen,
die nun nach den vielen Feiertagen
die Arbeit wieder aufnehmen,
für die Menschen auch,
die lustlos ans Werk gehen,
die unter dem Klima am Arbeitsplatz leiden
und für die die Worte von der Weihnachtsfreude nur Sprechblasen sind.
Misch Du Dich ein in ihr Leben, auch durch uns!

Dich bitten wir, Herr, für die Menschen,
die unter einem schweren Schicksal leiden,
die mit Dir hadern, deren Lebensgeister ausgewandert sind.

Dir befehlen wir die Kranken, die Einsamen, die Traurigen
und andererseits die Glücklichen und Fröhlichen.
Sieh Du sie und sieh Du uns alle gnädig an.
Sei nicht fern mit Deiner Hilfe,
mit Deiner Fürsorge,
mit Deinem Erbarmen!
Amen